

„Dimension war unvorstellbar“

31. August 2010 | 17:41 | | MaRTIN BEHR | Salzburger Nachrichten

Waltraud Klasnic hat bereits mehr als 400 Fälle von Missbrauch und Gewalt in der Kirche zu bearbeiten. Ihr Verhältnis zum Glauben hat sich nicht verändert.

Die frühere Landeshauptfrau Waltraud Klasnic ist seit März als Opferschutzanwältin der Katholischen Kirche tätig. Über ihre bisherigen Erfahrungen führten die SN mit der 65-jährigen Steirerin folgendes Gespräch:

SN: *Sie reisen durch Österreich, besuchen Hunderte Opfer, reden mit ihnen. Wie geht es Ihnen mit dem Leid, das sie erfahren, wie können Sie damit umgehen?*

Klasnic: Im Umgang mit den Schicksalen bin ich ja nicht allein. Bei den Gesprächen sind meist auch Psychologen dabei und mit diesen kann ich mich auch austauschen. Tatsache ist aber, dass mir die Dimension des Problems nicht vorstellbar war. Wir stehen heute bei über 400 Fällen und wir sind noch nicht am Ende. Da kommt viel Leid zusammen, wobei für jeden Einzelnen natürlich das eigene Schicksal das Wichtigste ist. Es gibt aber auch Positives in den Gesprächen. Einige erzählen, dass sie ihr Leben trotz ihres Schicksals in den Griff bekommen haben, dass ihnen etwas gelungen ist.

SN: *Wie teilen sich diese 400 Fälle auf?*

Klasnic: In die Gruppen Pädophilie und Gewalt. Die Mehrheit der Fälle ist in den Orden passiert. Am Anfang stand Pädophilie im Vordergrund, derzeit überwiegen die Gewaltfälle. Man darf auch nicht vergessen, dass Gewalt in der Vergangenheit leider Teil der Erziehung war. Da hat sich zum Glück einiges zum Positiven verändert. Und: Die Zahl jener Fälle, die nicht 20 Jahre und mehr zurückliegen, ist im einstelligen Bereich angesiedelt. Das gibt Hoffnung.

SN: *Fragen Sie die Opfer, warum sie erst nach vielen Jahren über das Erlittene reden können?*

Klasnic: Manchen wurde einfach nicht geglaubt. Entweder haben sie sich nicht getraut zu reden und wenn sie geredet haben, hat es nichts gefruchtet. Es ist leider heute vielfach noch so, dass im Dorf nicht sein darf, was nicht sein soll. Wenn Opfer bereit sind, über ihre Erlebnisse zu reden, kann selbst die eigene Familie so reagieren: „Hör auf! Du bringst uns alle in Verruf. Du machst das ganze Dorfleben kaputt.“ Es gibt Betroffene, die brauchen für die Aufarbeitung der Geschehnisse 30 bis 50 Jahre. Andere können erst reden, wenn ihre Eltern gestorben sind oder haben lange mit verinnerlichten Schuldgefühlen zu kämpfen. Sie haben ja als Kind gehört, dass sie in die Hölle kämen, wenn sie von dem erzählen, was passiert ist...

SN: *Hat das, was Sie hören Auswirkungen auf Ihren Glauben?*

Klasnic: Nein. Übrigens gibt es auch bei nicht wenigen Opfern keine Trübung ihres Glaubens. Da gibt es solche, die sagen, dass ihnen der Herrgott in der schweren Zeit beigestanden ist. Andere wieder wollen mit der ganzen Kirche nichts mehr zu tun haben. Wieder andere schwanken, ob sie austreten sollen oder nicht. Einige Opfer sagen auch: ‚Dieser Mensch hat mir unendlich viel angetan, aber ich verdanke ihm auch etwas. Etwa eine gute Bildung.‘ Ich unterscheide zwischen dem Glauben und eben den Menschen, die Verbrechen begangen haben. Missbrauch ist ja kein Einzelphänomen der Kirche. Dennoch: Mir ist in meinem Leben schon viel begegnet, aber etliche Details dieser Unmenschlichkeit habe auch ich nicht einmal erahnen können. Da ist etwas passiert. Und es ist gut, dass das etwas aufgebrochen ist in der Öffentlichkeit. Nicht nur national. Und wenn Sie mich zu meinem Verhältnis zur Amtskirche fragen, sage ich: Die jüngste Vergangenheit hat gezeigt, dass da auch dazu gelernt wurde.

SN: *Wie sieht Ihre praktische Arbeit aus? Was passiert, nachdem Sie einen Fall erfahren?*

Klasnic: Wir wollen in erster Linie begleiten. An die Kirche geben wir nur das weiter, was die Opfer wünschen. Da gibt es solche, die wollen endlich eine Entschuldigung hören. Und wir versuchen, Brücken zwischen Täter und Opfer zu schlagen. Ganz wichtig ist die Möglichkeit zur Therapie, auch da können wir vermitteln. Die finanzielle Seite, also Entschädigungen, spielt natürlich auch eine Rolle. Ganz wichtig: Opfer wollen nicht hören, was sie tun müssen, sie wollen selbst entscheiden.

SN: *Wie treten die Opfer mit Ihnen in Kontakt?*

Klasnic: Der Erstkontakt passiert fast immer via Mail. Dieses Medium erleichtert die Sache. Die Absender verwenden häufig Decknamen. Erst wenn Vertrauen da ist, kommt die Identität zum Vorschein. Rund 80 Prozent der Opfer sind Männer, der Rest Frauen.

SN: *Ihnen wurde gleich nach Ihrer Bestellung Parteilichkeit für die Kirche unterstellt. Diese Kritik ist schwächer geworden. . .*

Klasnic: . . . ich habe immer gesagt, man soll uns einmal arbeiten lassen und diese Arbeit dann beurteilen.

SN: *Wie lange wird es die Opferschutzanwaltschaft geben?*

Klasnic: Die Ombudsstellen der Kirche werden bleiben, wir werden uns irgendwann wieder von der Bildfläche zurückziehen. Dass die Bundesländer für die Opfer in staatlichen Institutionen nun nach dem Modell unserer Anwaltschaft aktiv werden, ist zu begrüßen.

© SN/SW